

Der Produzent als Partner



Erfolgsduo: Produzent Manfred Eicher (l.) und Jazzlegende Keith Jarrett begutachten den Flügel vor einem Konzert in Verona.

40 Jahre **ECM** (Edition of Contemporary Music), mehr als 1.000 Produktionen: Das Label aus München hat den Jazz mit einer neuen, einer europäischen Ästhetik bereichert. Für den britischen „Independent“ ist ECM „die wichtigste Marke in der Welt des Jazz“. Von Hans-Jürgen Schaal.



Foto: Roberto Masotti/ECM

Alles deutete auf ein Fiasko hin. Der Musiker war nach langer Anfahrt erschöpft und übermüdet in Köln angekommen, das Abendessen ließ viel zu lang auf sich warten und taugte nicht viel, der bestellte Konzertflügel stand nicht zur Verfügung, das kleinere Ersatzinstrument klang in den Höhen verstimmt. Der Künstler hätte daher das Konzert am liebsten abgesagt. Auf jeden Fall war die Idee gestorben, hier in der Kölner Oper eine Live-Aufnahme für eine Platten-Veröffentlichung zu machen. Na ja, für interne Zwecke konnte man die Bänder mitlaufen lassen, aber Großes erwartete niemand. Wie auch sollte ein Pianist, der „aus dem Nichts“ schöpfte, der praktisch „nackt“ und mutterseelenallein auf die Bühne ging, ohne Noten, ohne Plan, unter diesen Umständen noch kreativ sein?

Keith Jarrett beschloss, er würde sich von den unsicheren Höhen des Klaviers fernhalten und sich an Ostinati klammern. Als er schließlich an dem zweifelhaften Stutzflügel saß, spielte er als Erstes die vier Noten des Pausengongs, den er gerade noch aus dem Foyer gehört hatte. Es war keine schlechte Wahl: „Das Wichtigste bei einem Solokonzert ist die erste Note, die ich spiele“, sagte Keith Jarrett später, „oder die ersten vier Noten. Wenn sie genug Spannung haben, folgt der Rest des Konzerts daraus fast von selbst.“

Schon am nächsten Tag bei der Weiterfahrt in die Schweiz, als Musiker und

Produzent im Auto eine Kassettenkopie des Mitschnitts anhörten, war ihnen klar: Dieses am Rande des Scheiterns improvisierte Konzert besaß besondere Qualitäten. Es war musikalisch sicherlich nicht Jarretts bester Soloauftritt, aber es hatte Groove und Romantik, Spannung und Geheimnis und viel repetitiv-ereignisarme Eingängigkeit. Die gestrengen Ohren der Jazz-Puristen würden sich allerdings erst daran gewöhnen müssen. Wie die Kritiker spontan auf diese Art Musik reagierten, verrät das Presseecho auf Jarretts Solokonzert dieses folgenden Tages in Baden in der Schweiz: Eine Nähe zum Kitsch hörten die Schweizer Rezensenten, sakrale Stimmungen, „mehr Oberfläche als Inhalt“, „oft von Wenig zu viel (das kann Terry Riley besser)“. Einer empfand den Badener Auftritt sogar als gespenstisch: „Jarrett sagte während seines ganzen Auftritts kein Wort und drohte, das Konzert im Falle eines einzigen Foto-Klicks abzubreaken. Die Atmosphäre war weit steifer als bei klassischen Konzerten.“

Solche Vorbehalte waren jedoch schnell vergessen, als die Kölner Aufnahme erschien: Die Doppel-LP in dem weißen Cover wurde mit Preisen überhäuft. Einem „somnambulen Halbdämmer“ entsprungen (so der Kritiker Peter Rüedi), stieg Jarretts Erschöpfungsmusik zum veritablen Bestseller auf, eroberte die bürgerlichen Wohnzimmer, verkaufte sich bis heute über drei Millionen Mal

ECM

Gründung: München, 1969

Wichtige Produzenten: Manfred Eicher, Steve Lake

Wichtige Künstler: Jan Garbarek (seit 1970), Keith Jarrett (seit 1971), Terje Rypdal (seit 1971), Dave Holland (1971-2003), Chick Corea (1971-1972, 1979-1984), Ralph Towner (seit 1972), Pat Metheny (1975-1984), Kenny Wheeler (1975-1998), Louis Sclavis (seit 1991), Gianluigi Trovesi (seit 1999)

CD-Tipps

Keith Jarrett: The Köln Concert (1975)

Cherry/Vasconcelos/Walcott: The Codona Trilogy (1978-1982)

Jan Garbarek & The Hilliard Ensemble: Officium (1993)

Alle erschienen bei ECM/Universal



und katapultierte die Münchner Plattenfirma ECM in die erste Reihe der internationalen Jazzlabels. Die Musik wurde sogar transkribiert und für andere Instrumente bearbeitet. So beliebt war das „Köln Concert“, dass manchem der Kult darum schon zu viel wurde. Sogar der Pianist selbst schlug einmal in halbem Ernst vor, alle Tonträger davon einstampfen zu lassen, damit die Leute die Ohren frei bekämen für Neues.

Das „Köln Concert“ von 1975 erreichte Klassikhörer, Popmusik-Fans und Esoteriker. War das überhaupt noch Jazz? Wenn, dann eine neue Art von Jazz – und genau dafür stand ECM von Beginn an. Ein Label aus dem alten Europa war dabei, die Ästhetik des in Amerika geborenen Jazz neu zu definieren. Um 1970 war der swingende Mainstream-Jazz „out“, der laute Free Jazz regierte die Gemüter, der noch lautere elektrische Fusion-Jazz die Umsätze. Genau da kam ECM und machte das Leise, das Nuancierte, den Wohlklang zur Sensation. Musiker wie Keith Jarrett, Chick Corea, Gary Burton, Ralph Towner, Paul Bley und andere präsentierten auf ECM ruhige, ungewöhnliche Solo- und Duo-Aufnahmen. Es swingte nicht, es war nicht Free Jazz und nicht Fusion, aber es war neu. Schnell sprach es sich herum: Es war ECM.

Das Label aus München besaß von Anfang an diese eigene Identität. Dazu gehörte nicht nur die Musik, sondern auch die Cover-Ästhetik und vor allem die Klangqualität. In einer Zeit, als Vinylscheiben aus Amerika dünn waren und schlecht klangen, versprachen ECM-Platten eine neue Hörerfahrung. Die Hörer nahmen Musik und Klang als Einheit wahr – eben als den ECM-Sound, den „schönsten Klang nach der Stille“, wie das kanadische Magazin „Coda“ schon 1971 schrieb. Dabei arbeitet man bei ECM durchaus mit verschiedenen

Toningenieuren, in verschiedenen Umgebungen, mit wechselnden Aufnahmetechniken. „Ich neige zu einer kammermusikalischen Ästhetik, aber es ist die Musik, die die klangliche Disposition definiert“, sagt ECM-Chef Manfred Eicher. „Dazu gehören auch die passenden Räume. Der ECM-Sound ist der Sound, der uns in der jeweiligen Situation am besten gefällt.“

Eicher ist Musiker. Er hat in den sechziger Jahren in Berlin klassischen Kontrabass studiert und auch bei den Philharmonikern ausgeholfen. Eine prägende Jazz-Erfahrung für ihn war das Bill-Evans-Trio mit Scott La Faro und Paul Motian – bis heute Inbegriff eines emanzipierten Klaviertrios, bei dem es auf Nuancen, auf gleichberechtigtes Agieren, aufs Aufeinanderhören ankam. Für das allzu Konventionelle im Jazz – Blues, Changes, Swing – hat Eicher wenig übrig, aber Freidenker wie Ornette Coleman und Cecil Taylor beeindruckten ihn. Und die Möglichkeiten der Studiotchnik. 1969 fand er in Karl Egger einen Partner, der ihm 16.000 DM Startkapital für ein Jazzlabel zur Verfügung stellte. Egger besaß damals ein Elektrogeschäft in München mit vorbildlichem Jazzplatten-Sortiment und einem weltweit agierenden Jazzversand („Jazz by Post“). Eicher war sein Kunde. Die Gleichmannstraße 10, die Adresse von Elektro Egger, wurde die erste Heimat von ECM.

Anders als viele Produzenten, die sich nicht in musikalische Details einmischen, blieb Eicher auch als Produzent Künstler: Er agiert als mitgestaltender Musikregisseur. „Ein Produzent sollte Musiker sein“, sagte er einmal. „Er sollte sich mit einer Partitur vertraut machen können, um alles, was sich während der

Aufnahme auch intuitiv ergibt, als korrigierender und anregender Partner zu überschauen.“ Das Ungeplante, nicht Planbare, der magische Moment: Bei ECM wird er zur Chefsache. Deshalb klingen manche Bands auf ihrer ECM-Platte oft erstaunlich viel anders als im Konzert: abstrakter, verhaltener, kammermusikalischer. Auch auf Band-Besetzungen selbst nimmt Eicher Einfluss: „Man muss spüren, welche Leute zusammenpassen und wohin sich die

Dinge entwickeln.“ Keith Jarretts europäisches Quartett (1974–1979) war Eichers Idee, ebenso das Jarrett-Trio mit Gary Peacock und Jack DeJohnette (seit 1983).

Manche Loslösung vom amerikanischen Jazz wurde in den letzten 40 Jahren durch ECM-Produktionen angeregt und gestärkt: die Solo- und die Duo-Welle, der Rückgriff auf folkloristische Wurzeln, die World-Jazz-Bewegung. Auch komponierte Musik war nie ausgesperrt und führte 1984 zur Gründung der ECM New Series, eines Sublabels für moderne Klassik. Für die Entdeckung des skandinavischen Jazz ist Norwegen-Fan Manfred Eicher ebenfalls verantwortlich. Mit dem Toningenieur Jan Erik Kongshaug in Oslo arbeitet er seit den ersten Klavier-Soloaufnahmen von 1970 zusammen – seit 1984 im Rainbow Studio. Jan Garbarek, Arild Andersen und Terje Rypdal gehören zum Ur-Personal der ECM-Platten. Zur neueren Norweger-Generation des Labels zählen Jon Balke, Tord Gustavsen, Frode Haltli, Arve Henriksen, Nils Petter Molvaer, Trygve Seim, Christian Walumrød, Jacob Young. Die kühle Fjord-Ästhetik hat auch die ECM-Covers erobert – oft in Form halbabstrakter Landschaften und Seestücke. Eine Kammermusik in Schwarz-Weiß-Bildern. ■

Als der „schönste Klang nach der Stille“ wurde der ECM-Sound einmal bezeichnet